

# THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Dezember 2020 –

---

**Berghorn, Matthias: Die Genesis Jesu Christi aber war so ...** . Die Herkunft Jesu Christi nach dem matthäischen Prolog (Mt 1,1–4,16). – Göttingen: V&R unipress 2019. 289 S. (Bonner Biblische Beiträge, 187), geb. € 45,00 ISBN: 978-3-8471-0954-9

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine für den Druck überarbeitete Diss., die im Sommersemester 2017 von der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Bonn angenommen wurde. Der Titel zitiert die ersten Worte des MtEv, deren Deutung in der Forschung umstritten ist. Handelt es sich bei βίβλος γενέσεως um die Überschrift über das gesamte Werk („Buch von der Geschichte“)? Eröffnet sie wie atl. Parallelen nahelegen könnten allein die Genealogie (1,2–16) oder bezieht sie sich auf einen bestimmten Teil des Evangeliums (41)? Matthias Berghorn plädiert für Letzteres. Dafür spricht für ihn gerade der Bezug zu Gen 2,4 und 5,1 in der Fassung der LXX, denn diese verweisen eindeutig auf einen Anfang, sodass man „die Wendung βίβλος γενέσεως gut auf die Erzählung von der gottgewirkten ‚Anfangsgeschichte‘ Jesu Christi applizieren“ kann (44). Diese Deutung hat den Vorzug, dass sie zwischen dem Auftreten des Wortes γένεσις in 1,1 und 1,18 keine Bedeutungsverschiebung annehmen muss. Beides kann „Herkunft“, „Entstehung“ oder „Geburt“ bedeuten (42). Mt 1,1 eröffnet also den Prolog, die „Anfangsgeschichte“ (48) des MtEv. Diese endet nach B. in 4,16, denn 4,17 markiere wie später 16,21 einen Neubeginn (40). Außerdem bestünden enge Berührungen zwischen 2,1–6 und 4,12–16, „so dass beide Perikopen nicht voneinander zu trennen sind“ (40). Im Detail sei die Texteinheit 1,1–4,16 wie folgt zu gliedern: 1,1 Überschrift, die in 1,18a wieder aufgegriffen wird; 1,18b–25 (erster Textblock: Geburtsgeschichte); 2,1–4,16 (zweiter Textblock: „Die Zeit vor dem öffentlichen Wirken“ [53]). Die Genealogie unterbreche den Zusammenhang von 1,1 und 1,18 und sei darum als Exkurs zu werten (62).

Nach der Gliederung des Prologs widmet sich B. den einzelnen Texten unter drei Blickwinkeln: „Herrschaftsräume“ (65–127), „Herrschaftspolitik“ (129–188) und „Herrscherattribute“ (189–252). In der Tat spielen im matthäischen Prolog geographische Angaben eine große Rolle. Sie eröffnen ebenso wie die matthäische Josefsgestalt Perspektiven auf atl. Analogien. Die Bezüge zum Josef der Genesis liegen auf der Hand, „auf der anderen Seite ergeben sich Parallelen zwischen der Geschichte Jerobeams, des ersten Königs des Nordreichs [...], und der Jesu Christi“ (127), der ebenfalls als Nachkomme Josefs gilt. Auch dieser musste nach Ägypten fliehen, um dann nach Salomos Tod im Norden die Herrschaft zu übernehmen (vgl. 108ff). Diesen Weg vollzieht Jesus nach. „Als Christus handelt Jesus dabei als Repräsentant JHWHs und richtet im geschichtlich-politischen Raum Galiläas die Herrschaft JHWHs auf“ (127). Eine besondere Pointe ergibt sich aus der Übersiedlung nach Nazareth mit dem nachfolgenden Schriftzitat (Mt 2,23). B. schließt sich Klaus Bergers Ableitung des Ναζωραῖος-Titels vom hebräischen Nazir an (119) und interpretiert ihn u. a. im Licht von Gen 49,26

als Herrscherprädikat (120f). Dem Herrschaftsraum Jesu in Galiläa stehe das feindlich gesonnene „Königtum“ in Jerusalem und Judäa gegenüber. Diese beiden Herrschaftsräume seien jeweils von einer unterschiedlichen Herrschaftspolitik geprägt. Die bekannte negative Darstellung der jüdischen Autoritäten im MtEv (vgl. 129ff) deutet sich schon im Prolog an. Gleiches gilt für die „positive Zuwendung Jesu Christi zu Israel“ (132). Herodes ruft „durch den Mord an ‚unschuldigem Blut‘ in der Logik des Propheten Jeremia (2,17f) auch das Gericht über Jerusalem“ (132) herab, während das „erste und letzte Zitat des matthäischen Prologs [...] die positive Zuwendung Jesu zu Israel besonders“ hervorhebt, wobei „mit der Rede vom Galliläa der Heiden in Mt 4,15“ darauf aufmerksam gemacht wird, „dass die soteriologische Zuwendung Jesu nicht nur dem Gottesvolk, sondern auch allen Menschen zukommen soll“ (139).

Weitere Details der Darstellung der Herrschaftspolitik verbinden sich nach B. mit den Gestalten Josef, Mose und David. Dass Matthäus Motive aus den Erzählungen über diese drei aufnimmt, ist in der Forschung unumstritten. Ebenso üblich ist es, davon zu sprechen, dass Matthäus Jesus als „neuen Mose“ zeichnet. B. folgt dieser Tradition. Allerdings bedeutet die Tatsache, dass Matthäus Jesus im Licht der Moseerzählung darstellt, nicht, dass er ihn als „neuen Mose“ versteht. Dagegen spricht z. B., dass Jesus in der Bergpredigt nicht als „neuer Mose“ die Tora gibt, sondern das, was der „alte Mose“ intendiert hat, zur Geltung bringt. In gleicher Weise kann man fragen, ob die Bezeichnung Jesu als „neuer David“ und „neuer Josef“ wirklich zielführend ist. Diese Anfrage richtet sich aber nur an die Titulatur. Dass Matthäus mit diesen Gestalten spielt, um darzulegen, wer Jesus ist, ist nicht zu bezweifeln. So stammt Jesus wie David aus Bethlehem und muss vor dem amtierenden König fliehen (141). Durch die Kombination aus Mi 5,1 und 2 Sam 5,2 wird Jesus zugleich als Herrscher eingeführt, der in der Tradition Davids das Hirtenamt über Gottes Volk ausüben wird (142). Dieses Motiv wird in Mt 10 und Mt 15,24 erneut aufgegriffen, wobei im Kontext der zuletzt genannten Stelle die Aufhebung der Einschränkung der Sendung auf Israel proleptisch vollzogen wird (145).

Was die Josefgestalt anbelangt, ist der Anhalt am Text des MtEv nach Meinung des Rez. weniger stark. Ob das Sternmotiv in Mt 2 die Erzählung von Josefs Traum in Gen 37 aufnimmt, wird man ebenso kritisch diskutieren können, wie ob das Zitat in Mt 2,28 „die Trauer Jakobs um Josef aus Gen 37,35f“ einspielt (157). Gleichfalls nicht völlig überzeugen die Parallelisierung des Ackerkaufs in Mt 27,6f mit dem Sandalenkauf der Brüder Josefs nach TestSeb 3,2b–3 (160f) oder der Vergleich der Frau des Potifar mit der des Pontius Pilatus (164). Dass jedoch sowohl Josef als auch Jesus zum Wohle des Volkes erhöht worden sind, trifft sicherlich zu (165).

Im Blick auf Mose fasst B. den Befund im Text und in der Forschung zutreffend zusammen: „[...] die Bezüge zur Moseerzählung sind mehrfach anzutreffen (Kriterium des Volumens), wiederholen sich an weiteren Stellen (Kriterium der Wiederkehr) und sind durch die Exegeten [...] erkannt und akzeptiert (Kriterium der Auslegungsgeschichte)“ (183). Wie Mose wird Jesus „als Retter und Befreier vorgestellt, auch wenn Jesus sein Volk nicht wie Mose aus Ägypten, sondern von ihren Sünden befreit (1,21 [...])“ (183).

Neben die Herrschaftsräume und die Herrschaftspolitik treten die Herrschaftsattribute. Hier bildet nach B. „die Erfüllung von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit [...] zwei zusammengehörige Aspekte der Identität Jesu Christi“ (195). Umfangreich und instruktiv bespricht B. im Folgenden Aufbau und Funktion atl. Genealogien (196–222), um diese dann für die Auslegung von Mt 1,2–16 fruchtbar zu machen. In der Forschung wird vorgeschlagen, das Verbindende der namentlich genannten Frauen entweder in ihrem Sünderin-Sein oder in ihrer nichtjüdischen Herkunft zu sehen.

Ersteres lässt sich bei näherer Betrachtung nicht halten (228) – zweiteres krankt daran, dass die nichtjüdische Herkunft von Tamar und Batseba nicht eindeutig bewiesen werden kann (229). B. schlägt einen anderen Zugang vor. Rahab und Rut werden im AT als Barmherzige dargestellt (vgl. Jos 2,12.14; Rut 1,8; 2,20; 3,10). Tamar gilt als Gerechte (Gen 38,26). Auf Batseba trifft das nicht zu, allerdings wird Davids Verhalten in 2 Sam 11,27 und 12,9 als „böse“ gewertet. „Die fünf Glieder, die durch die Präposition ἐκ bestimmt sind, verweisen also auf biblische Erzählungen, in denen die Bewertung des Handelns einzelner Akteure als ‚barmherzig‘ [...] und ‚gerecht‘ [...] auf der einen und ‚böse‘ (David) auf der anderen Seite eine besondere Bedeutung zukommt“ (230). B. stellt den vier Frauen die Gestalt Josefs an die Seite, die allerdings gerade nicht mit ἐκ eingeführt wird. Dies und das Fehlen einer einschlägigen Charakterisierung Batsebas sind die Schwachpunkte an B.s Vorschlag, „Tamar, Rahab, Rut und Josef als barmherzige und gerechte Vorfahren Jesu Christ“ (234) zu deuten. Das ändert aber nichts daran, dass B. eine lesenswerte Studie zum Matthäusprolog vorgelegt hat, die zudem immer wieder Linien ins gesamte Evangelium auszieht, und deshalb auch für Leser/innen von Interesse ist, die über die Kap. 1 bis 4 hinausschauen möchten. Dabei erleichtern Zwischenergebnisse und Zusammenfassungen in vorbildlicher Weise die Orientierung.

Über den Autor:

*Martin Vahrenhorst*, Dr., Referent im Evangelischen Schulreferat der Kirchenkreise Saar-Ost und Saar-West und PD an der Fachrichtung Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes (martin.vahrenhorst@gmx.net)